

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 28 (2023)

Heft: 4

Artikel: Schloss Burgdorf : neue Erkenntnisse zur Bau- und Nutzungsgeschichte der zähringischen Burg

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schloss Burgdorf – neue Erkenntnisse zur Bau- und Nutzungsgeschichte der zähringischen Burg

von Armand Baeriswyl

1. Einleitung

Die heutige «Schloss» genannte Burganlage von Burgdorf wurde 2018 bis 2020 umfassend saniert und umgebaut (Abb. 1).¹ Dabei kam es zu boden- und bauarchäologischen Untersuchungen durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern, deren Erkenntnisse im Folgenden vorgestellt werden. Der Fokus wird dabei auf der Entstehung der Burg um 1200 unter Bertold V. von Zähringen liegen.²

Burgdorf liegt am Rand des Oberaargaus³, am Übergang vom Emmental ins Mittelland, und gehörte im Hochmittelalter zum Königreich (Hoch-)Burgund, das seit 1032 Teil des römisch-deutschen Reichs war.⁴ Als die in diesem Raum begüterten Grafen von Rheinfelden 1090 ausstarben, fassten die Herzöge von Zähringen als ihre Erben dort Fuss.⁵ Mit der Verleihung des Rektorats von Burgund durch König Lothar von Süpplingenburg im Jahr 1127 verstärkten die Zähringer ihre Präsenz, eine frühe Folge war die Gründung der Stadt Freiburg im Üchtland im Jahr 1157.⁶

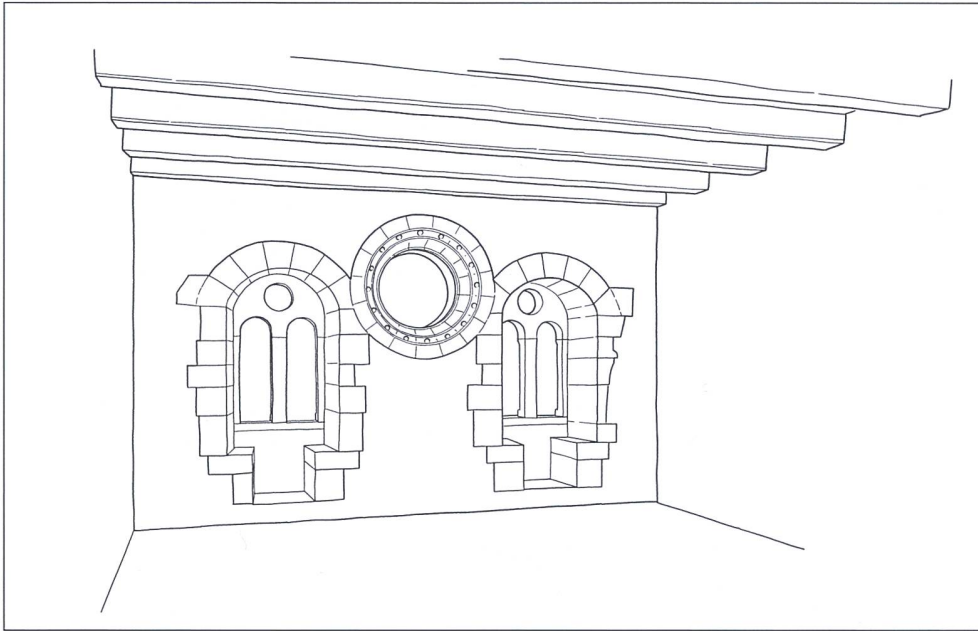
Der Name *Burtorf* erscheint erstmals 1175 als Besitz der Zähringer.⁷ Der Begriff ist wohl wörtlich als «Dorf

bei der Burg» zu verstehen, denn mehrere archäologische Untersuchungen in der Stadt haben gezeigt, dass Burgdorf als sogenannte Gründungsstadt erst um 1200 unter Herzog Bertold V. entstanden war.⁸ Als *oppidum*, Stadt, wird Burgdorf allerdings erst 1236 bezeichnet. Damals gehörten Stadt und Burg schon einige Zeit den Grafen von Kyburg, denn diese erbten nach dem Aussterben der Zähringer 1218 deren Besitzungen in der heutigen Schweiz.⁹

Die Forschung geht davon aus, dass im Hochmittelalter auf dem Schlossfelsen eine Burg der Grafen von Rheinfelden stand. 1139 wird das talaufwärts gelegene Dorf Oberburg genannt.¹⁰ Daraus wird geschlossen, es müsse in der Nähe eine «niedere Burg» bestanden haben, eben diejenige im nur knapp zwei Kilometer talabwärts gelegenen Burgdorf. Die genannte Urkunde von 1175 erwähnt – wie gesagt – *Burtorf*, was die Existenz einer Burg impliziert. Als *castellum Burgdorf* und als Ausstellungsort einer Urkunde durch Herzog Bertold V. von Zähringen wird die Burg aber erstmals 1210 genannt¹¹, 1224 erscheint sie im Besitz der Grafen von Kyburg.



1: Die heute als Schloss Burgdorf bezeichnete Anlage liegt auf dem Schlossfelsen, einem Sandsteinfelsen an der Spitze eines Moränensporns, der weit in das Tal der Emme hineinragt. Drohnenaufnahme vom Sommer 2019, Blick nach Norden.



3: Rekonstruktion der repräsentativen südseitigen Fensterfront im grossen Saal im ersten Obergeschoss des mittelalterlichen Palas von Schloss Burgdorf.

Die Datierung ergibt sich aus stilistischen Merkmalen und ersten dendrochronologischen Messungen.

Hauptbau 1: Bergfried

Der sechsgeschossige schlanke Turm mit originalem Zinnenkranz weist über einem Grundriss von 8,5 × 8,5 m eine Höhe von 23,5 m auf. Der hofseitige Hocheingang im zweiten Obergeschoss liegt 7,7 m über dem heutigen Hofniveau. Da Hinweise auf eine Wohnnutzung fehlen, der Turm nur von einzelnen Schlitzfenstern belichtet wird und es keine Kamine, Aborte oder Lavabos gibt, ist er tatsächlich als Bergfried anzusprechen. Die Balkenlagen sind ebenso wie der Dachstuhl¹⁴ nicht mehr original. Es war 2019 immerhin möglich, einzelne original verbaute Gerüsthölzer mittels der Radiokarbondatierung in die Zeit zwischen 1178 und 1219 zu datieren.¹⁵

Hauptbau 2: Palas

Der viergeschossige, ursprünglich nicht unterkellerte Saalgeschossbau misst im Grundriss 21 × 9,3 m und ist bis zum Dachansatz 21 m hoch. Wegen seiner turmartigen Höhe wird er in der Literatur verschiedentlich auch als Donjon oder Wohnturm bezeichnet. Alle Geschosse waren intern über einen aussen nur halb vortretenden Wendelstein in der Westfassade erschlossen.

Das ursprünglich über eine ebenerdige Tür im Nordosten vom Hof aus zu betretende Erdgeschoss war nur 2,8 m hoch und diente als Sockelgeschoss.¹⁶ Darüber folgt das erste, rund 4,7 m hohe Obergeschoss. Es ist als Piano nobile zu bezeichnen und bestand aus einem ursprünglich durchgehenden Saal mit repräsentativer Befensterung in der Südwand (Abb. 3). Betreten wurde er wahrscheinlich durch einen Hocheingang, zu dem vom Hof aus eine Freitreppe am Ort des heutigen spätgotischen Wendeltreppenturms führte. Im zweiten, mit 4,8 m noch höheren Obergeschoss befinden sich die Kapelle St. Johann, ein Erschliessungskorridor und ein kleinerer Saal, der sogenannte Rittersaal mit Kamin und Biforen-Fenstergruppe mit Sitzbanknischen (Abb. 4). Das mit 3,5 m etwas weniger hohe dritte Obergeschoss wurde in nachmittelalterlicher Zeit so stark verändert, dass es abgesehen vom Austritt des genannten Wendelsteins und der Kaminnische keine Hinweise mehr auf den Originalzustand gibt. Darüber folgt das spätgotische hohe Vollwalmdach mit den zwei gegenständigen Holzern. 1985 hielt Jürg Schweizer dieses Dach noch für zähringerzeitlich, da das Stadtsiegel des mittleren 13. Jh. eine Darstellung des Schlosses mit einem Vollwalmdach zeigt. Er korrigierte das aber wenige Jahre später.¹⁷ Die dendrochronologischen Untersuchungen von 2019 ergaben, dass die Deckenbalkenlagen aller drei Ge-



4: Der sogenannte Ritteraal im zweiten Obergeschoss des Palas von Schloss Burgdorf. Blick nach Süden. Fotografie von 2023.

schosse durchgehend Schlagdaten vom Herbst/Winter 1200/1201 aufweisen.

Hauptbau 3: Halle

Die Halle, an die – wie die Untersuchungen von 2018 und 2019 gezeigt haben – die Mauern des Palas anstossen, ist ein eingeschossiges Gebäude mit einem Grundriss von $20 \times 11,4$ m und einer Höhe von 6,5 m bis zum Dachansatz (Abb. 5). Das kellerlose Gebäude bestand ursprünglich offenbar aus einem grossen, ungeteilten und wohl auch nicht von Stützen unterteilten Raum, der südseitig durch vier grosse Rundbogenfenster belichtet wurde, deren Sohlbänke 2,6 m über dem Bodenniveau lagen. In der Südostecke lag eine Tür, wohl zu einem Aborterker. Ein später als Spolie vermauertes Würfelkapitell lässt einen Kamin auf Säulen vermuten.¹⁸ Der Standort ist nicht bekannt, dürfte aber wohl an der Westwand gesucht werden. Da keine ursprünglichen Holzreste zum Vorschein kamen¹⁹, ergibt sich die zähringerzeitliche Datierung nur durch die Tatsache, dass das Gebäude aus dem genannten Backsteinmauerwerk dieser Zeit besteht.

Zur Bautechnik – Backstein-Mauerwerk auf Sicht

Alle drei Bauten weisen rund zwei Meter hohe Sockel aus grossformatigen Kalkstein- oder Tuffsteinquadern auf,

über denen Backsteinmauerwerk ansetzt. Es handelt sich um ein klassisches Zweischalenmauerwerk mit Backsteinschalen und einem Kern aus Kieseln und Backsteinbruch mit viel Mörtel. In unregelmässigen Abständen gibt es ausserdem durchgehende Ausgleichslagen aus Backsteinen.²⁰ Der Mauerverband ist ziemlich ungeordnet. Es kann einzig festgehalten werden, dass sich in der Regel Läufer und Binder abwechseln, auf der Innenseite regelmässiger als aussen. Oft erscheinen zwei Binder oder zwei Läufer nebeneinander, manchmal auch drei. Die Backsteine sind materiell, verfahrenstechnisch, formal und bezüglich der Formate bei allen drei Bauten annähernd gleich. Die Längen schwanken im Bergfried zwischen 31 und 32 cm, im Palas zwischen 30 und 31,5 cm, in der Breite von 14 bis 16 bzw. von 14,5 bis 15,5 cm und in der Höhe zwischen 6 und 7,5 bzw. von 6 bis 7 cm. Verschiedentlich wurden die Sichtflächen der Backsteine scharriert, wobei diese Scharrierungen vor dem Versetzen der Backsteine erfolgte.

Das Backsteinmauerwerk war ursprünglich höchstwahrscheinlich nicht verputzt, sondern auf Sicht angelegt. Das wird an verschiedenen Stellen deutlich, so etwa im Ritteraal im zweiten Obergeschoss des Palas: Der Kontrast zwischen den aus grünem Sandstein gefertigten Sitzbanknischenfenstern und dem anstossenden roten Backstein ist augenscheinlich ästhetisch gewollt wie



5: Bauphasenplan der hofseitigen Fassade der zähringerzeitlichen Halle von Schloss Burgdorf. Rot: Erste Bauphase um 1200.

derjenige zu den gelblichen Tuffsteinfeilern, die den Kamin tragen. Auf der Aussenseite zeigt sich im Dachraum der Halle ein Teil der Ostfassade des Palas mit unverputztem Backsteinmauerwerk mit Fugenstrich. Bauforschungen im Jahr 2006 haben gezeigt, dass alle Aussenfassaden des Bergfrieds eine flächig und überall erhaltene Verschmutzungsschicht auf der Backsteinoberfläche aufwiesen, die älter war als alle Schlämmen, Tünchen und Verputze.²¹ Auch dort fällt der Kontrast zwischen dem aus grünem Sandstein gefertigten rundbogigen Hocheingang und dem anschliessenden Backsteinmauerwerk ins Auge. Und die jüngsten Freilegungen an der Hoffassade der Halle zeigen nicht nur einen rund zwei Meter hohen gelblichen Tuffsteinsockel, sondern auch einen an beiden Fassadenenden hochsteigenden Tuffsteineckverband, der mit der Backsteinoberfläche kontrastiert.²² Nicht mehr erhalten, aber anzunehmen sind Fenster und ein Eingangsportal aus grünem Sandstein.

3. Neue Erkenntnisse zur zähringischen Burg

Bis auf Details ist alles, was bisher vorgestellt wurde, seit 1985 bekannt und wurde nun nur noch dendrochronolo-

gisch bestätigt. Daneben gab es aber eine Reihe von neuen und überraschenden Erkenntnissen.

Die Frage der zähringischen Burgkapelle

Jürg Schweizer erkannte 1985 die Reste der aus den Schriftquellen bekannten Margaretenkapelle an der Innenseite der Nordringmauer und datierte den Sakralbau in die zweite Hälfte des 13. Jh. Er nahm an, dass es einen zähringerzeitlichen Vorgänger gab, und vermutete, die Westmauer – heute die Trennwand zwischen Lobby der Jugendherberge und Museumsbereich – gehöre in diese Zeit. Die Untersuchungen von 2019 zeigten aber, dass diese Westmauer kyburgischer Zeitstellung ist und beim Bau des sogenannten Grossen Kornhauses an der Ringmauer im Jahr 1749 alle mittelalterlichen Niveaus bis direkt auf die prähistorischen Strukturen abgeschert worden waren. Damit ist die Existenz einer zähringerzeitlichen Kapelle zwar weiterhin wahrscheinlich, aber nicht zu belegen.

Eine grosse Filterzisterne

Unmittelbar östlich der mutmasslichen Kapelle fand sich eine grosse in den Boden eingelassene Filterzisterne



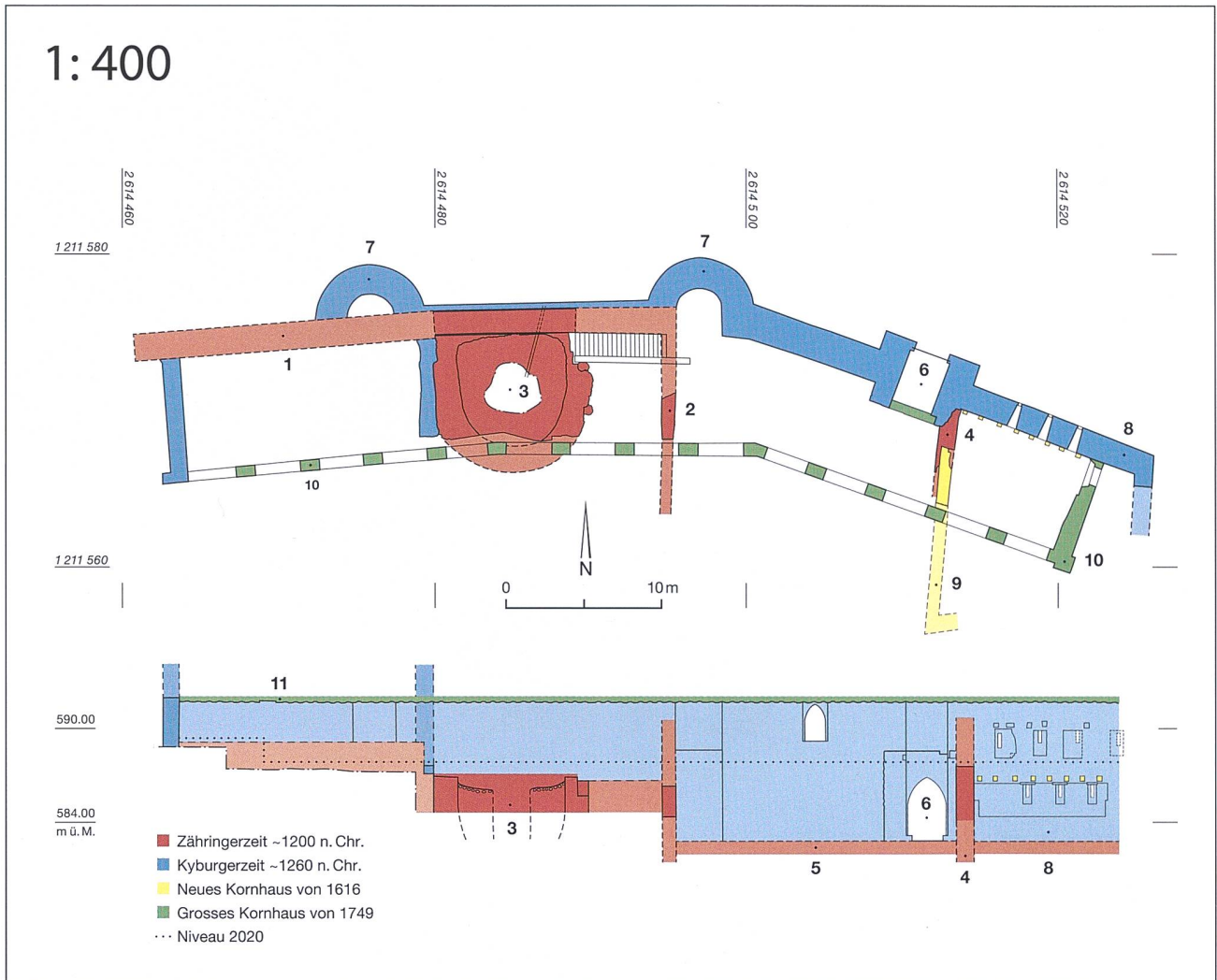
6: Die zähringerzeitliche Filterzisterne auf Schloss Burgdorf. Deutlich erkennbar sind der Mörtelboden, der den Filterkörper überdeckt, und in der Mitte der Ausbruch des entfernten Schöpfschachtes. Blick von Nordosten. Fotografie von 2018.

(Abb. 6). Sie wies einen Innendurchmesser von rund 6 m und wohl 6 m Tiefe auf. Die in den natürlichen Untergrund aus hart gepresstem Felsensand eingetiefte, ungefähr runde Grube hatte Wände, die mit einem über 1 m starken Mauerwerk ausgekleidet waren, das mit einer flach abgestrichenen Mauerkrone endete. Auf der Innenseite war diese Mauer mit einer 20 cm starken Lehmschicht versehen. Das Grubeninnere war mit einem Filterkörper aus Kies und Sand gefüllt. Eine in der Mitte befindliche Ausrissgrube verwies auf den bei der Aufgabe der Anlage entfernten zentralen Schöpfschacht. Ferner fand sich ein aus Steinen und Holz gefügter Kanal, der vom ehemaligen Schöpfschacht nicht nur durch den Filterkörper verlief, sondern auch nach Norden durch die Ringmauer hindurch. An einer Stelle war er oben offen, wahrscheinlich zur Aufnahme von Holzkäneln, die das Dachwasser in die Zisterne leiteten. An diesem Punkt wies der Kanal einen Knick auf; gegen Süden hatte er ein Gefälle zum Schöpfschacht, gegen Norden hin eines durch die Mauer hindurch. Dank dieser Konstruktion diente der Kanal auch als Überlauf bei voller Zisterne. Der Filterkörper wurde oben mit einem Mörtelguss abgedeckt, der rund 1,2 m unter dem zähringerzeitlichen Burghofniveau lag. Dieser ist also wahrscheinlich nicht als Fussboden, sondern als Schutzabdeckung des Filterkörpers zu interpretieren, über dem

wohl eine Planierungsschicht mit dem eigentlichen Bodenniveau folgte. Das Fassungsvermögen der Zisterne dürfte rund 20 000 bis 30 000 l Wasser betragen haben.²³

Die zähringische Ringmauer Nord und eine zähringische Kernburg

Die heutige nordseitige Ringmauer, die mit zwei halbrunden Türmen und einem rechteckigen Torturm verstärkt ist, stammt aus kyburgischer Zeit.²⁴ Im Hof ist sie heute nicht mehr sichtbar, da sich dort seit 1749 das fast 60 m lange sogenannte Neue Kornhaus erstreckt. Die archäologischen Untersuchungen von 2018 und 2019, die vor allem auf diesen Bereich fokussiert waren, haben gezeigt, dass die kyburgische Ringmauer Nord (Abb. 7:7) nicht nur einen zähringerzeitlichen Vorgänger (Abb. 7:1) an gleicher Stelle ersetzte, sondern dass sie Teile aus der Zähringerzeit integrierte, namentlich die südseitige, aus Kieselbollen bestehende Schale bis auf die Höhe des Bodenniveaus. Möglicherweise war die zähringerzeitliche Mauer in kyburgischer Zeit ersetzt worden, zum einen, weil sie vermutlich noch nicht mit Türmen ausgestattet war, zum anderen, weil sie nicht so weit nach Osten reichte wie ihre kyburgische Nachfolgerin. Die Ausgrabungen zeigten, dass die zähringerzeitliche Ringmauer unmittelbar östlich der Zisterne umknickte und von da nach Süden verlief (Abb. 7:2). Diese Mauer hat



7: Grundriss und Ansicht der 2018 und 2019 untersuchten Bereiche Ringmauer und Grosses Kornhaus (vereinfacht und mit Konzentration auf die Befunde der Zähringer- und der Kyburgerzeit) von Schloss Burgdorf. Rot (dunkel: Befund / hell: Rekonstruktion): zähringische Bauphase; blau (dunkel: Befund / hell: Rekonstruktion): kyburgische Bauphase; gelb (dunkel: Befund / hell: Rekonstruktion): Neues Kornhaus von 1616; grün: Grosses Kornhaus von 1749; Punktlinie: aktuelles EG-Niveau 2020.

- 1 Zähringerzeitliche Ringmauer Nord
- 2 Zähringerzeitliche Kernburgmauer Ost, Grenze zwischen höher gelegener Kernburg und tiefer gelegener Vorburg
- 3 Zisterne
- 4 Westseitige Fassadenmauer eines zähringerzeitlichen Gebäudes als Vorgänger von Gebäude 8
- 5 Mutmassliches Hofniveau der Vorburg Ost
- 6 Kyburgisches Turmtor
- 7 Bestehende kyburgische Ringmauer mit Halbrundtürmen
- 8 Kyburgisches Gebäude in der Vorburg Ost
- 9 Neues Kornhaus von 1616
- 10 Bestehendes Grosses Kornhaus von 1749, seit 2020 Restaurant, Rezeption und Lobby der Jugendherberge.
- 11 Bestehende Deckenbalkenlage des Erdgeschosses im Grossen Kornhaus.

den zähringer zeitlichen Burghof nach Osten abgeschlossen. Das bedeutet, dass die zähringerzeitliche Kernburg kleiner als die heutige gewesen war und sich weniger weit nach Osten erstreckt hat.

Dazu passte der Grabungsbefund, dass die Schichtverhältnisse westlich und östlich dieser mutmasslichen Ostmauer sehr unterschiedlich sind: Während auf der westlichen, also der Kernburgseite nur wenige Zenti-

meter unterhalb der Abbruchkronen der Mauer der gewachsene Boden folgte²⁵, war dieser auf der Ostseite nicht zu finden, auch nicht in einer rund 3 m tiefen Sondage. Stattdessen fand sich dort Auffüllungsmaterial, das an die Mauerfront stiess. Ausserdem war deutlich erkennbar, dass diese ostseitige Mauerfront mit sorgfältig behauenen Sandsteinen auf Sicht gefügt war.

Wie ist diese Mauer zu interpretieren? Unsere erste Vermutung war, sie als ostseitige Abschlussmauer der zähringischen Gesamtanlage anzusprechen. War die Burg damals also flächenmässig kleiner? Es gibt Befunde, die gegen eine solche Schlussfolgerung sprechen.

Eine Vorburg mit eigenem Tor im Osten

Im östlichen Bereich der kyburgischen Ringmauer Nord besteht noch heute ein im oberen Teil 1749 gekappter und unter ein Dach mit dem damals errichteten Kornhaus genommener, im Grundriss rechteckiger Turm. Er weist ein 2,3 m breites und fast 4 m hohes, spitzbogiges, später zugemauertes Portal auf. 1964 entfernte man die Zumauerung; heute ist das Portal mit einem Gitter verschlossen, das einen Einblick in die offene Torkammer erlaubt, die nach hinten mit einer neuzeitlichen Mauer endet. Aufgrund der Machart des Mauerwerks, Bossenquadern, und dem Verband mit der Ringmauer ist klar, dass dieser Torturm zur kyburgischen Bauphase gehört (Abb. 7:6 und Abb. 8).

Lage und Position dieses Torturms und vor allem des Portals sind merkwürdig und waren bisher nicht wirklich geklärt. Der Fussboden der Torkammer liegt nämlich auf einer Höhe von 582,93 m ü.M. – also rund 4,8 m unterhalb des Niveaus des heutigen Schlosshofes bei 587,70 m ü.M. Jürg Schweizer nahm 1985 an, dieses Tor sei im Rahmen einer Planung entstanden, die nur ansatzweise umgesetzt worden sei, und das Tor sei deshalb gar nie in Gebrauch gestanden, sondern bald zu einem Kellerraum umfunktioniert worden.²⁶ Tatsächlich diente die Torkammer während Jahrhunderten als Keller. Die Untersuchungen von 2019 brachten aber Abnutzungsspuren auf den Sandsteinplatten des originalen Torbodens zutage. Das Tor muss intensiv in Benutzung gewesen sein und wurde möglicherweise erst 1616, beim Bau des sogenannten Grossen Kornhauses²⁷, verschlos-



8: Der kyburgische Torturm von Schloss Burgdorf 2019. Die spätere Zumauerung wurde 1964 entfernt und durch ein Gitter ersetzt. Die Öffnung darüber entstand 1885, als man den originalen Entlastungsbogen zum Fenster umfunktionierte und das Mauerwerk darunter herausbrach. Blick nach Süden.

sen. Auch zeigen die Grabungen keinerlei Spuren, die auf eine Rampe oder eine andere Vorrichtung hindeuteten, die es erlaubt hätte, den Niveauunterschied von fast 5 m zwischen Tor und heutigem Burghof zu überwinden.

Die Konsequenz daraus ist, dass im Ostteil der heutigen Kernburg in kyburgischer Zeit ein Bereich existiert haben muss, der mehr oder weniger auf dem Niveau des kyburgischen Turmtors lag, einem Niveau von vielleicht 583 m ü.M. – die genannten fast 5 m unter dem heutigen Burghofniveau: eine Vorburg, die über einen Torturm zu betreten war (Abb. 7:5).

Und wahrscheinlich bestand diese Vorburg bereits in zähringischer Zeit. Ein wesentlicher Hinweis darauf trat bei der Grabung auf der Innenseite des kyburgischen Torturms zutage. Dort fand sich eine weitere, tief reichende, auf Sicht gearbeitete und wahrscheinlich auf dem Niveau der postulierten Vorburg fussende Mauer (Abb. 7:4). Sie verlief ungefähr im rechten Win-



9: Nordfront des Schlosses Burgdorf 2019, im Vordergrund der später gekappte kyburgische Torturm und links davon die Reste des dreigeschossigen Gebäudes aus der kyburgischen Bauphase. Blick nach Südwesten.

kel auf den Torturm zu und wurde dort vom Turm-mauerwerk des Torturms durchschlagen. Aus diesem Grund und wegen ihrer Machart ist davon auszugehen, dass sie zur zähringischen Bauphase gehört.

Diese Mauer (Abb. 7:4) belegt, dass es schon damals östlich der genannten Abschlussmauer der Kernburg (Abb. 7:2) einen tieferliegenden Bereich gab, der bebaut war, wahrscheinlich eben eine zähringerzeitliche Vorburg. Falls ja, muss schon damals ein Tor als Vorgänger des kyburgischen Turmtors bestanden haben. Ausserdem muss eine Verbindung zwischen Vorburg und Kernburg existiert haben, wohl in Form eines Tors in der zähringerzeitlichen Mauer, die die Kernburg gegen Osten schloss, analog zu dem noch heute bestehenden Tor zwischen Kernburg und Vorburg West.

Ein Gebäude als Ostabschluss der Vorburg Ost?

Eine Frage bleibt: Wie ist diese zähringerzeitliche östliche Mauer (Abb. 7:4) zu interpretieren? Könnte es sich dabei um die östliche Abschlussmauer der postulierten Vorburg handeln? Folgende Überlegungen sprechen für eine andere Interpretation.

Die kyburgische Ringmauer erstreckt sich über den genannten Torturm 13 m weiter nach Osten. Dort knickt ihr unterer Teil nach Süden ab; ein Sandsteinquader-Eckverband markiert die Stelle. Im oberen Bereich

endet die Mauer mit einer Abbruchkante (Abb. 7:8). Zwei Reihen von heute teilweise zugemauerten Schlitzfenstern belegen, dass auf der Innenseite dieses Mauerabschnittes in kyburgischer Zeit ein wohl dreigeschossiges Gebäude stand (Abb. 9). Der Raum mit der unteren Fensterreihe wurde 1749 eingewölbt und ist ein heute noch erhaltener Keller des Grossen Kornhauses.²⁸ Diese untere Reihe von drei Schlitzöffnungen, deren innere Fensternischen bei 585,14 m ü. M. ansetzen, lassen einen kellerartigen Raum mit hochliegenden Fenstern und einem Bodenniveau unter 584,23 m ü. M. annehmen, der mehr oder weniger ebenerdig vom Niveau der Vorburg aus betreten werden konnte (Abb. 7:8). Das Geschoss darüber ist heute Teil des Erdgeschosses des Grossen Kornhauses; erkennbar sind aussen vier ursprüngliche Fensteröffnungen, die auf der Innenseite Nischen ausbilden, die wohl mit Sitzbänken ausgestattet waren. Der ganze Bereich ist mehrfach massiv umgebaut worden, unter anderem durch den Einbau eines grossen Kamins. Das erste Obergeschoss zeichnet sich auf der Aussenseite durch ein vielleicht originales, heute vermauertes Rechteckfenster aus. Die verputzte Innenseite konnte nicht untersucht werden. Im Geschoss darüber gibt es zwei originale Querscharten, die wohl der Entsorgung von Dachwasser dienten. Es ist anzunehmen, dass es darüber einen Zinnenkranz und einen dahinter

verlaufenden Wehrgang gab und dass das Dach erst dahinter ansetzte – und deshalb eine Dachentwässerung durch die Mauer notwendig war.²⁹ Zusammengefasst gab es also unmittelbar östlich neben dem Torturm in kyburgischer Zeit ein repräsentatives Steingebäude mit kellerartigem Sockelgeschoss, zwei Wohngeschossen und einem zurückversetzten Dach hinter einer vielleicht mit Zinnen versehenen Brüstung.

Wir postulieren, dass dieses Gebäude einen zähringerzeitlichen Vorgänger hatte. Wir nehmen an, dass die genannte zähringerzeitliche Mauer unmittelbar östlich des Tores nicht den Ostabschluss der Vorburg Ost bildete, sondern dass sie eher als unterster Teil der Westfassade eines Gebäudes zu interpretieren ist – eben eines Vorgängers des kyburgischen Nachfolgers.

Die Vorburg West

Diese Befunde und Interpretationen lenken unseren Blick auf die noch heute bestehende westliche Vorburg. Könnte sie also vielleicht gar nicht ursprünglich sein? Dagegen sprechen mehrere Befunde. Die zähringerzeitliche Kernburg wird gegen Westen vom Bergfried und vom Palas abgeschlossen; zwischen diesen ist eine Mauer mit einem Portal eingespannt. Beides ist vielfach verändert, aber nach den Untersuchungen von Schweizer zähringerzeitlich.³⁰ Der ursprüngliche Portalbogen, der auf ein höher als heute gelegenes Tor hinweist, ist noch heute sichtbar. Die Kernburg konnte also damals von Westen betreten werden. Das Alter der Vorburgmauern ist hingegen nicht bekannt. Jürg Schweizer nahm 1985 an, die nördliche Ringmauer sei vorzähringerzeitlich. Belege dafür fehlen, da die Mauer bislang nie untersucht werden konnte. Die wenigen Reste der zähringerzeitlichen Ringmauer im Bereich der Kernburg zeigen aber, dass die Machart mit Kieselbollen kein Argument für eine vorzähringerzeitliche Entstehung ist.

Ein wichtiger Befund ist der Komplex des Torturms der Vorburg West. Der heutige Torturm und der westseitige, zweigeschossige Annex ist ein Neubau von 1559. Sie stehen auf dem Sockel eines mächtigen Vorgängerturms, dessen Grundriss 13–13,5 × 12–15 m misst. Schweizer hielt ihn aufgrund des von ihm als megalithisch bezeichneten Mauercharakters für vorzähringerzeitlich.



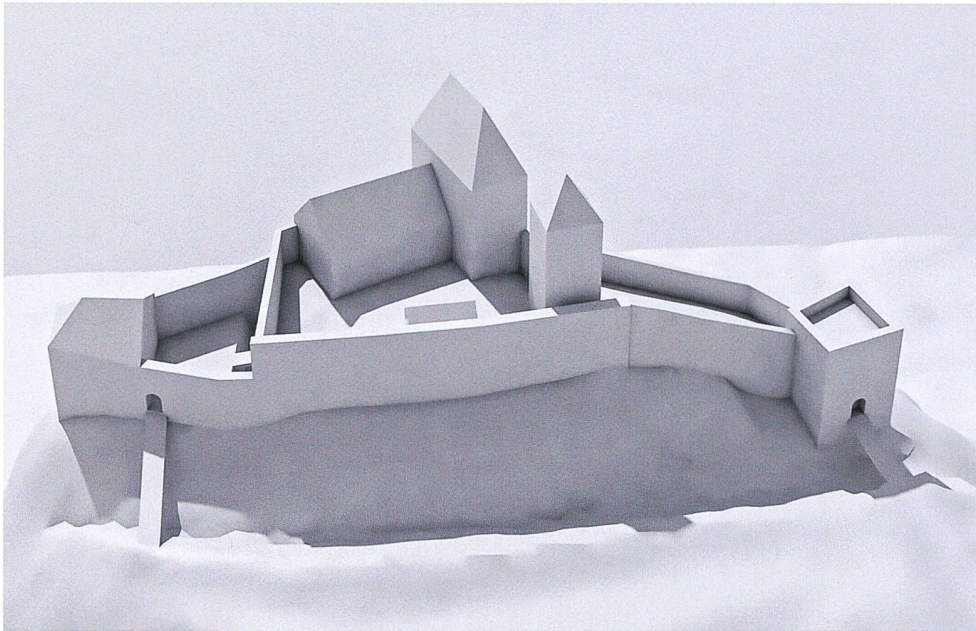
10: Die Vorburg West von Schloss Burgdorf 2019 mit Torturm und Anbau von 1559 auf dem Sockel eines mittelalterlichen Vorgängergebäudes. Blick nach Südosten.

Allerdings könnte es sich bei diesem Mauerwerk durchaus um die Reste eines zähringerzeitlichen Mauersockels analog zu denjenigen der Kernburgbauten handeln (Abb. 10).³¹ Ungeklärt bleibt allerdings die Funktion dieses Turms – natürlich diente er als Torturm, aber das kann nicht der einzige Zweck gewesen sein, dazu ist er im Vergleich zu anderen Tortürmen von Burgen des späten 12. und frühen 13. Jh. viel zu mächtig – das Normalmass eines Turms dieser Zeit zeigt der benachbarte zähringerzeitliche Bergfried der Kernburg mit einem Grundriss von 8,5 × 8,5 m. Es dürfte sich vielmehr um einen weiteren repräsentativen mehrgeschossigen Steinbau mit einem Sockelgeschoss als Tordurchgang und möglicherweise Wohngeschossen darüber handeln.

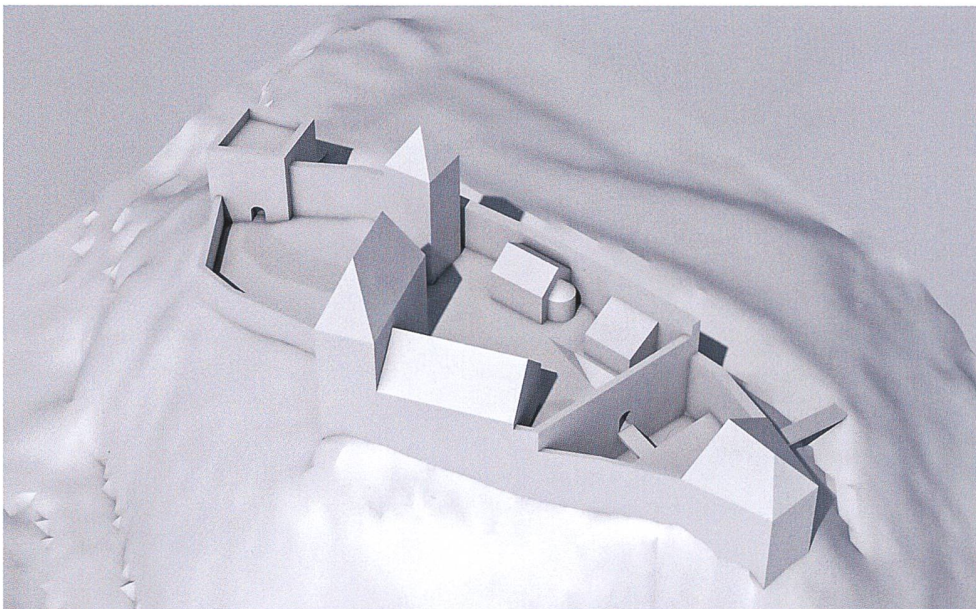
Als Fazit ist also festzuhalten, dass die Burg um 1200 aus einer Kernburg und zwei Vorburgen bestand, die wahrscheinlich je ein Tor und einen repräsentativen mehrgeschossigen Steinbau enthielten.

Die beiden Vorburgen als Burgmannensitze

Burgdorf ist eine zähringische Gründungsstadt aus der Zeit um 1200. Gegenüber anderen Stadtgründungen



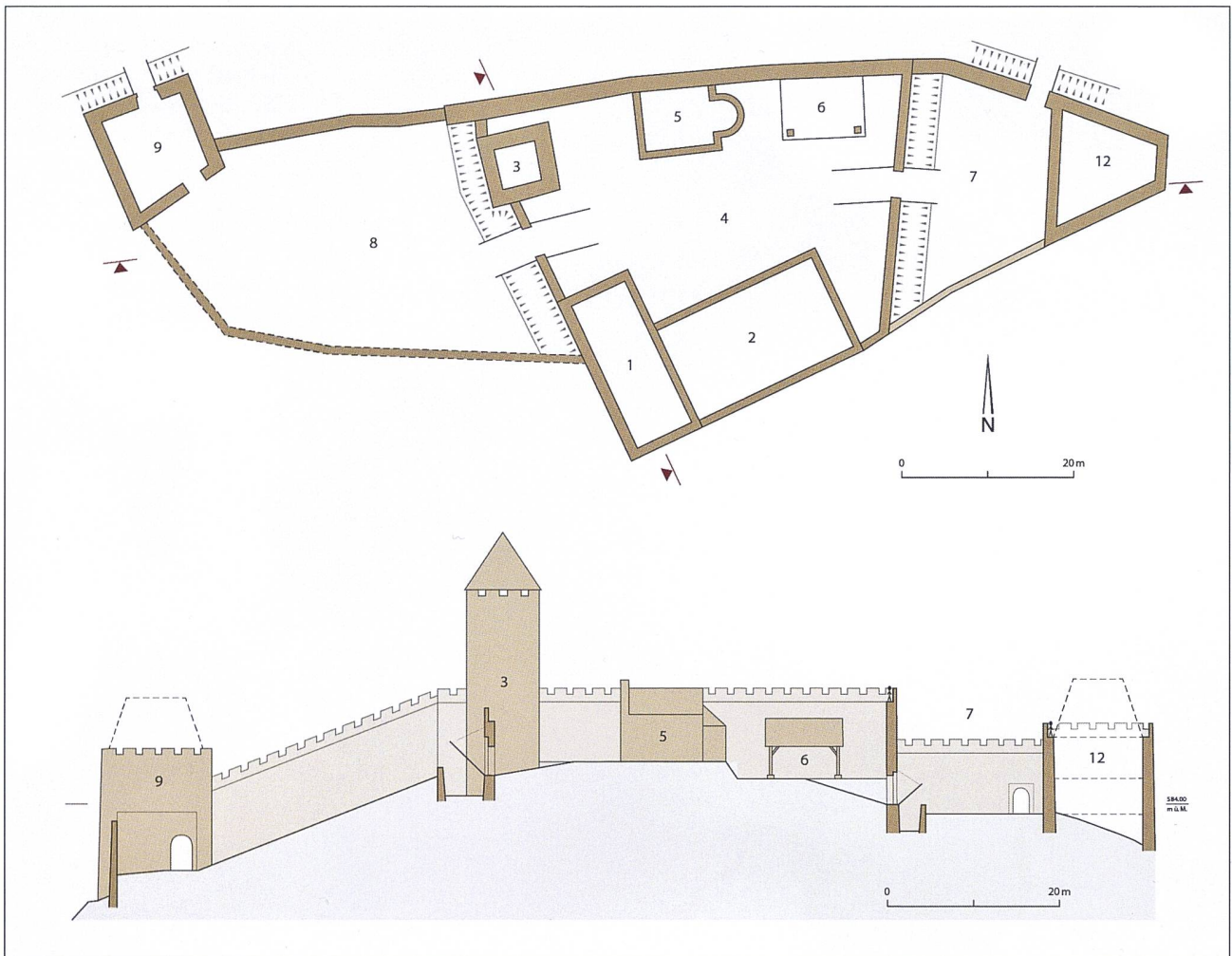
11 und 12: Kubenmodell der zähringischen Burg von Schloss Burgdorf um 1200. Mittig die Kernburg mit Bergfried, Palas und Halle, ost- und westseitig je eine Vorburg mit einem Burgmanssitz. Studie für ein seit 2020 im Schlosshof stehendes, aus Beton gegossenes Kubenmodell der Burg. Oben Blick nach Süden, unten Blick nach Norden.



dieser Dynastie zeichnete sich der Ort durch seine Ausstattung mit einer pfalzartigen «Residenzburg» aus. Von historischer Seite wird seit längerem vermutet, Burgdorf sei von Herzog Bertold V. als Zentrumsort eines von ihm geplanten zähringischen «Herzogtums Burgund» vorgesehen gewesen.³² Zu einem solchen Zentrumsort gehörte eine entsprechende Burg. Sie entstand, wie Jürg Schweizer überzeugend nachweisen konnte, in einem Zug und nach einheitlichem Baugedanken um 1200.³³ Ein wesentlicher Aspekt ist das repräsentative Erscheinungsbild der backsteinernen Grossbauten, etwas,

das es zu dieser Zeit in dieser Region sonst nicht gab. Aber auch sonst geht sie über den für diese Zeit üblichen architektonischen Bestand einer «klassischen» Hochadelsburg hinaus. Das grosszügige Raumangebot mit mehreren Sälen und der Halle dienen als Bühne für Versammlungen und Hoftage am zentralen Ort des künftigen Herzogtums.

Anlagen dieser Rangordnung waren also darauf ausgelegt, als Versammlungsorte über einige Tage oder Wochen als «temporäre Regierungssitze» von Fürsten oder Königen zu funktionieren. In den Zeiten da-



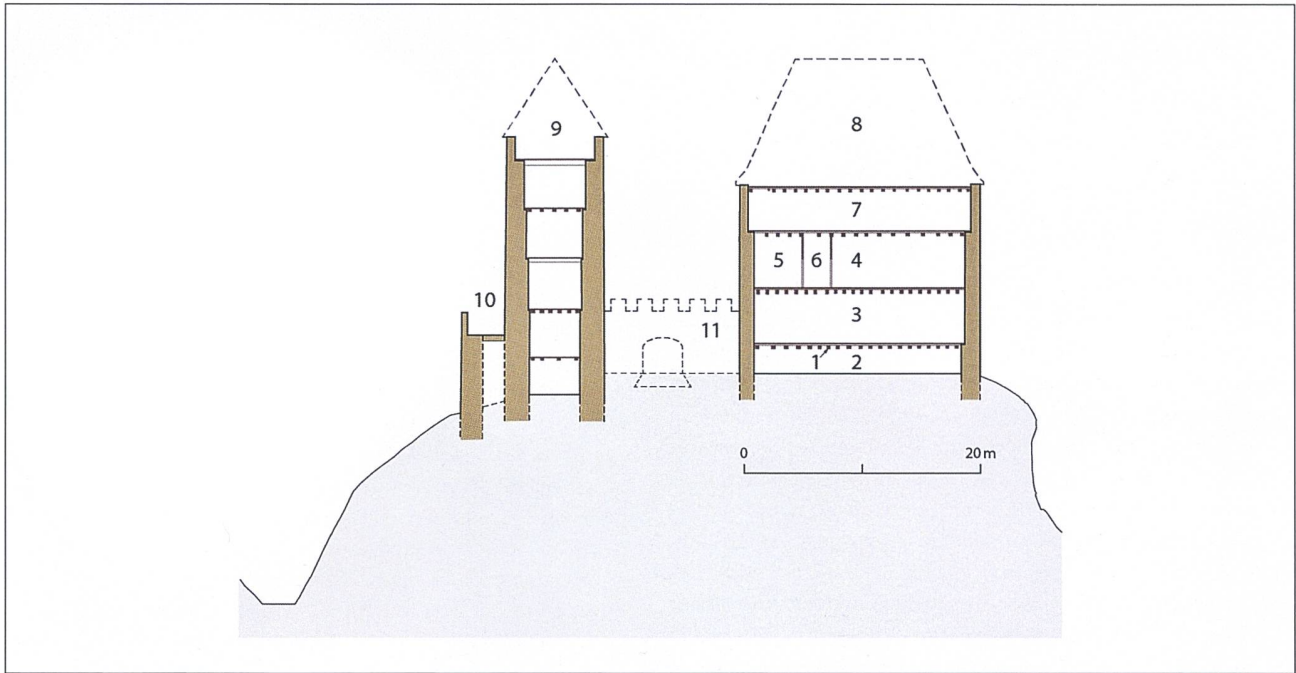
13: Rekonstruktion der zähringischen Burg von Schloss Burgdorf. Grundriss und Längsschnitt mit Blick nach Norden.

- | | | |
|-------------|------------|--------------------------------------|
| 1 Palas | 4 Kernburg | 7 Vorburg Ost |
| 2 Halle | 5 Kapelle | 8 Vorburg West |
| 3 Bergfried | 6 Zisterne | 9 Burghaus West mit integriertem Tor |
| | | 12 Burghaus Ost, daneben Tor |

zwischen standen sie weitgehend leer, lediglich bewacht von sogenannten Burgmannen. Das waren an eine bestimmte Burg gebundene Ministerialen, die als Gruppe von einem hochadligen oder königlichen Burgherrn mit der Aufgabe der Burghut betraut waren.³⁴ Sie hatten in der Regel eine Residenzpflicht und lebten aus diesem Grund mit ihren Familien und Gesinde in der Burg. Die Burgmannen erhielten dafür ein nicht verleihbares Dienstlehen («Burglehen») ausserhalb der Burg, dazu in der Burg gelegene Wohnsitze von hofartiger Grösse, die herrschaftliche Baumerkmale wie Obergeschosse, Schmuckformen an Türen und Fenstern, Aborte und Kamine aufwiesen. In den Schriftquellen sind diese

ritterlichen Vasallen, *castellani*, *castrenses* oder *borchmanne* genannt, seit der zweiten Hälfte des 12. Jh. fassbar. Ihre ursprüngliche Funktion verliert sich schon gegen die Mitte des 14. Jh. An ihre Stelle treten Amtsleute, die oft ebenfalls den Titel Kastellan trugen, mit besoldeten Knechten.

Burgmannen und deren Sitze sind ein Phänomen, das die historische Forschung vor allem im Zusammenhang mit staufischen Reichsburgen des 12. Jh. untersucht hat.³⁵ Im Fokus der schweizerischen Burgenforschung standen sie bisher kaum. Burglehen sind von mehreren Burgen im Gebiet der heutigen Schweiz fassbar, so etwa dasjenige des Konrad von Falkenstein, dem als



14: Rekonstruktion der zähringischen Burg von Schloss Burgdorf. Schnitt durch Bergfried und Palas (Blick nach Osten).

- | | |
|---|--|
| 1 dendrochronologisch auf 1200 datierte Balkenlagen | 7 Wohngeschoss |
| 2 Sockelgeschoss | 8 Dach Palas |
| 3 Grosser Saal, «piano nobile» | 9 Bergfried |
| 4 Kleiner Saal, heute «Rittersaal» | 10 Ringmauer Nord |
| 5 Johanneskapelle | 11 Ringmauer West der Kernburg mit Tor |
| 6 Korridor | |

sankt-gallisch äbtischer Ministeriale 1251 die Burg Grimmenstein SG als Burglehen vergeben wurde.³⁶ Man gewinnt aus den Schriftquellen allerdings den Eindruck, diese Burglehensnehmer seien jeweils allein für die Bewachung der Burg zuständig gewesen; Gruppen von Burgmannen, wie sie die Quellen etwa für die Burg Girbaden im Elsass³⁷ oder die Marksburg bei Braubach³⁸ am Mittelrhein nennen, sind aus dem Gebiet der heutigen Schweiz bisher nicht bekannt – oder sie sind nicht als solche interpretiert worden. So hat Thomas Biller 2011 in seinem Aufsatz zur staufischen Königsburg Grasburg BE auf die mögliche Rolle von Burgmannen und die Existenz entsprechender Burgmannensitze auf Burgen in der heutigen Schweiz aufmerksam gemacht.³⁹ Analog zum Befund auf der etwa 20 bis 30 Jahre jüngeren Grasburg soll hier für Burgdorf die Hypothese aufgestellt werden, die beiden Vorburgen mit ihren postulierten Steinbauten seien als zähringerzeitliche Burgmannenhöfe zu interpretieren, die die den Herzögen vorbehaltene Kernburg auf beiden Seiten flankierten und

beschützten (Abb. 11–14). Der östliche Burgmannensitz hätte sich direkt neben dem ostseitigen Tor befunden, der westliche hätte gleichzeitig als westseitiges Turmtor gedient.⁴⁰ Weitere Burgmannen – und vielleicht ein Teil des Gesindes? – dürften auf dem sogenannten Alten Markt gelebt haben, einem der Burg vorgelagerten, ummauerten und von der um 1200 entstandenen Stadt durch einen Graben getrennten Areal. In dem vom 13. bis ins 15. Jh. geführten Jahrzeitbuch der Stadtpfarrkirche sind auf dem Alten Markt denn auch mehrere Ministerialen verzeichnet, wobei die Lokalisierung nicht ausschliesst, dass die einen oder anderen der Genannten in der Burg selbst lebten.⁴¹ Ausgrabungen und Bauuntersuchungen brachten am Alten Markt turmartige Steinbauten zum Vorschein, so direkt vor dem westseitigen Burgtor zum einen und im sogenannten Truberhaus zum anderen⁴², die am wahrscheinlichsten als Burgmannensitze interpretiert werden können. Eine vergleichbare Situation bestand möglicherweise in Thun. Dort wäre die Burgmannensiedlung auf dem Schlossberg

zu suchen, dort sogar mit Kirche, und am Westende die um 1200 von Herzog Bertold V. von Zähringen errichtete Burg.⁴³ Anderswo wäre über mögliche Burgmannensitze nachzudenken, etwa in Spiez oder auf der Lenzburg.⁴⁴

Résumé

Lors de la rénovation du château de Burgdorf entre 2018 et 2020, le service archéologique du canton de Berne effectua des recherches archéologiques et architecturales. Les résultats montrèrent que les découvertes présentées en 1985 par Jürg Schweizer sont toujours d'actualité: le château fut reconstruit vers 1200 sous le duc Bertold V de Zähringen et les trois constructions principales de cette époque, le donjon, le palais et la salle de plain-pied, furent conservées jusqu'à aujourd'hui. Mais les recherches apportèrent également de nouvelles connaissances. Ainsi, il put être prouvé archéologiquement que le mur d'enceinte kybourgeois existant, datant de la deuxième moitié du XIII^e siècle, avait un prédécesseur datant de l'époque des Zähringen. Il est essentiel de savoir que le château central des Zähringen possédait déjà une avant-cour à l'ouest et une autre à l'est. Un mur séparait le château central d'une avant-cour orientale située environ 5 m plus bas. Celle-ci était dotée d'une porte dans le mur d'enceinte nord.

Un vestige de mur «zähringien» permet en outre de supposer que cette avant-cour était fermée à l'est par une construction en pierre, dont le successeur serait le bâtiment en pierre kybourgeois encore visible aujourd'hui. Dans l'avant-cour occidentale, une imposante tour-porte qui existait déjà à l'époque des Zähringen (avec un passage et peut-être des étages d'habitation au-dessus) fut remplacée en 1559 par un exemplaire plus petit. En bref, le château fort de 1200 se composait d'un château central et de deux avant-cours qui comportaient probablement chacune une porte et une construction représentative en pierre à plusieurs étages.

Un «château résidentiel» de type palatin fut construit à Burgdorf vers 1200. Les châteaux de ce rang étaient conçus pour fonctionner comme des «sièges gouvernementaux temporaires» de princes ou de rois. Dans l'intervalle, ils restaient vides, surveillés par des Burgmannen, des ministériaux chargés par le seigneur de haute noblesse ou le roi de la garde du château. Ils avaient l'obligation de résidence et vivaient dans le château. En échange, ils recevaient non seulement un fief de service à l'extérieur du château, mais aussi une résidence comparable à une cour, située à l'intérieur du château et se distinguant par des caractéristiques architecturales correspondantes. Les bâtiments en pierre situés dans les deux cours du château de Burgdorf étaient probablement des résidences de châtelains. Aurélie Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Durante la ristrutturazione del complesso del castello di Burgdorf, dal 2018 al 2020, sono state effettuate delle indagini archeologiche da parte del Servizio Archeologico del

Cantone di Berna. Le indagini hanno dimostrato che i risultati presentati da Jürg Schweizer nel 1985 sono ancora validi: Il castello fu ricostruito intorno al 1200 sotto il duca Bertold V di Zähringen e i tre edifici principali di quell'epoca – il mastio, il palatium e la sala al piano terra – sono sopravvissuti fino a oggi.

Tuttavia, le indagini hanno portato anche a nuove scoperte. Le prove archeologiche hanno dimostrato che l'attuale cinta muraria di Kyburg, risalente alla seconda metà del XIII secolo, aveva un predecessore del periodo Zähringer. Un dato fondamentale è che il nucleo del castello dei Zähringer aveva probabilmente già un'ala esterna a ovest e un'ala esterna a est. Un muro separava la rocca da una bassa esterna orientale situata circa 5 metri più in basso. Quest'ultima era dotata di una porta nella cortina muraria settentrionale.

La presenza di un resto murario della cinta risalente agli Zähringer fa supporre che questa cinta esterna fosse chiusa a est da un edificio in pietra, il cui successore sarebbe l'edificio in pietra tuttora esistente. Nel cortile esterno occidentale si trovava già nel periodo dei Zähringer un'imponente portatore (dotata forse di piani abitativi sovrastanti). Essa venne sostituita da un edificio più piccolo nel 1559. In breve: il castello intorno al 1200 era costituito da una rocca e da due corti esterne, probabilmente con una porta e un edificio rappresentativo in pietra a più piani.

Un «castello di residenza» palatino fu costruito a Burgdorf intorno al 1200. Questi complessi erano progettati per fungere da «sedi temporanee di governo» per principi o re. Nei periodi intermedi rimanevano disabitati, sorvegliati dai cosiddetti Burgmannen, ministeriali a cui l'alto nobile o il signore reale del castello affidava il compito di custodire il castello. Avevano l'obbligo di residenza e vivevano nel castello. In cambio ricevevano non solo un feudo all'esterno del castello, ma anche una residenza di dimensioni notevoli situata nel castello, caratterizzata da un tipo di architettura assai pregiata. Gli edifici in pietra nelle due corti del complesso del castello di Burgdorf potrebbero essere state residenze di questi ministeriali. Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Durant la sanaziun dal cumplex fortifitgà da Burgdorf dal 2018 fin il 2020 ha il Servetsch archeologic dal chantun da Berna examinà il terren e l'architectura. Las examinaziuns han mussà che las constataziuns preschentadas il 1985 da Jürg Schweizer èn anc adina valaivlas: il chastè è vegnì reconstruì enturn il 1200 sut la batgetta da duca Bertold V. da la Zähringia ed ils trais elements centrals da quella epoca, la tur grossa, il palaz e la halla al plaunterren, èn sa mantegnids fin oz.

Las examinaziuns han però purtà era resultats novs. Igl è stà pussaivel da cumprovar archeologicamain ch'il mir da tschinta kyburgais da la 2. mesadad dal 13avel tschientaner ha in predecessur zähringic. Centrala è la scuverta ch'il chastè da coc zähringic ha bain già gi in avantchastè al vest ed in auter a l'ost. In mir ha separà il chastè da coc d'in avantchastè orientà situà var 5 m pli abass.

In situà dad in mir dal temp dals Zähringais lascha supponer en pli che quest avantchastè en l'ost saja vegnì terminà cun in

edifizi da crap. Il successur da lez fiss l'edifizi da crap kyburgais che exista anc oz. En l'avantchastè occidental hai dà gia dal temp dals Zähringais ina tur cun portal imposanta (cun in passadi e forsa spazis d'abitar suren) ch'è vegnida remplazzada il 1559 cun in exemplar pli pitschen. Curt e bain: enturn il 1200 ha il chastè cumpiglià in chastè da coc e dus avantchastels e quels cuntegnevan probablamain mintgin ina porta ed in edifizi da crap represchentativ da plirs plauns.

A Burgdorf è vegnì erigì enturn il 1200 in «chastè residenzial» tenor moda palatina. Complexs da tal gener duevan funcziunar sco «sedias gubernativas temporaras» per prinzis e retgs. Tranteren eran els vids e vegnivan survegliads dad uschenumnads Burgmannen, ministerials, per incumbensa dal chastellan nobel u roial. Els stuevan abitar en il chastè. Per la paja na survegnivan els betg mo in feud ordaifer il chastè, mabain er in domicil da la grondezza d'ina curt che sa distingueva entras características architectonicas correspondentas. Ils edificiz da crap en las duas avantcurts dal chastè da Burgdorf pudessan esser stads sedias da tals guardians.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

PD Dr. Armand Baeriswyl
 Amt für Kultur des Kantons Bern
 Archäologischer Dienst
 Ressort Mittelalterarchäologie und Bauforschung
 Brünnenstrasse 66
 3018 Bern
 armand.baeriswyl@be.ch

Abbildungsnachweis

1, 9–10: Philippe Johnner, Archäologischer Dienst des Kantons Bern
 2, 13, 14: Eliane Schranz, Archäologischer Dienst des Kantons Bern
 3, 11, 12: Joe Rohrer, Luzern, www.bildebene.ch
 4: Beat Schertenleib, Bern
 5–6, 8: Marco Amstutz, Archäologischer Dienst des Kantons Bern
 7: Christine Rungger, Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Anmerkungen

- ¹ Dieser Beitrag ist eine überarbeitete und auf den neuesten Stand gebrachte Version von: Armand Baeriswyl, Herzogs-«Residenz» und Burgmannensitze. Überlegungen zur baulichen und funktionalen Rekonstruktion der zähringischen Burg Burgdorf (CH). In: Andreas Diener et al. (Hrsg.), Entwerfen und Verwerfen. Planwechsel in Kunst und Architektur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. FS Matthias Untermann. Heidelberg 2022, 307–322. Untersuchungsdokumentationen ADB, 068.110.2018.01. und 068.110.2020.01.
- ² Die jüngere Baugeschichte und die Erkenntnisse weiterer Untersuchungen, die im Rahmen von Fassadensanierungen seit 2021 im Gang sind, werden zu gegebener Zeit folgen. Untersuchungsdokumentation ADB, 068.2021.01.

- ³ Dubler 2001.
- ⁴ Kamp 2011.
- ⁵ Hlawitschka 1991; Dubler 2001; Zotz 2018.
- ⁶ Utz Tresp 2018.
- ⁷ FRB 1883–1956, Band I, S. 454, Nr. 58; Parlow 1999, S. 296f.
- ⁸ Baeriswyl 2003, S. 35–86.
- ⁹ Baeriswyl 2003, S. 40f; generell: Grafen von Kyburg 2015.
- ¹⁰ Heute Gemeinde Oberburg BE. FRB 1883–1956, Band I, S. 411, Nr. 14. Papst Innozenz II. nimmt das Kloster Trub unter seinen Schutz; in der Urkunde wird der Besitz namentlich genannt, u.a. Oberburg. Eine noch ältere, aber ebenso unklare Nennung datiert ins Jahr 1084. In der sogenannten Bertoldschronik aus dem Kloster Zwiefalten wird von einer umkämpften Burg des Grafen (und Gegenherzogs) Bertold von Rheinfeld im Burgund berichtet, bei der es sich um Burgdorf gehandelt haben könnte. Parlow 1999, 72.
- ¹¹ FRB 1883–1956, Band I, S. 506, Nr. 106.
- ¹² Baeriswyl et al. 2019.
- ¹³ Schweizer 1985, S. 78–185.
- ¹⁴ Teil der archäologischen Untersuchungen von 2018 und 2019 waren umfangreiche dendrochronologische Untersuchungen. Der Bericht vom 4.9.2019 ist abgelegt unter BE/Burgdorf, Schloss 304.007.2018.01. Für den Turmdachstuhl ergaben sich Datierungen vom Herbst/Winter 1422/23 und Frühling 1423.
- ¹⁵ Dabei wurde die Methode des Wiggle Matching angewendet: Bronk et al. 2001.
- ¹⁶ Der heutige aus dem Sandsteinuntergrund geschrotete Keller entstand 1540: Schweizer 1985, S. 101.
- ¹⁷ Schweizer 1999. Die dendrochronologische Untersuchung ergab, dass die Deckenbalkenlage des dritten Obergeschosses, die gleichzeitig als Ankerbalkenlage des Dachstuhls darüber diente, Schlagdaten aus dem Herbst/Winter 1426/27 aufwies, während das Holz des Dachstuhls selbst ein Jahr später, nämlich im Herbst/Winter 1428/29 geschlagen worden war.
- ¹⁸ Das Würfelkapitell stammt aus einem der 1546 zugemauerten Hallenfenster: Schweizer 1985, S. 115.
- ¹⁹ Die dendrochronologischen Datierungen zeigten, dass der Umbau der Halle zu einem zweigeschossigen Gebäude durch Einzug einer Geschossbalkenlage um 1515 erfolgte (Schlagdaten Herbst/Winter 1513/14 und 1514/15), während der Dachstuhl noch jünger ist und Schlagdaten von Herbst/Winter 1544/45 aufweist.
- ²⁰ Die folgenden Angaben sind einem unpublizierten Bericht von Jürg Goll vom Ziegelei-Museum Cham ZG (<http://www.ziegelei-museum.ch>) vom 9.12.2019 entnommen.
- ²¹ Untersuchungsdokumentation ADB, 068.110.2006.01, Burgdorf, Schloss, Bergfried.
- ²² Untersuchungsdokumentation ADB, 068.110.2022.01, Burgdorf, Restaurierung Fassaden, Halle.
- ²³ Kill 2009; Gleue 2008.
- ²⁴ Die von Jürg Schweizer postulierte typologische Datierung in kyburgische Zeit ist inzwischen etwas zu modifizieren. Die C14-Datierungen mit Sigma2-Daten zwischen 1222

und 1275 erlauben keine Zuordnung zur älteren oder jüngeren Linie der Kyburger. BE-10937 und BE-10938: 774 bzw. 775±19 BP. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Datierung des Probenmaterials erfolgte am AMS LARA Labor der Universität Bern. Kalibrierung: Oxcal v4.3.2 Bronk Ramsey (2017); r:5; IntCal 13 atmospheric curve (Reimer et al. 2013). Dazu kamen 2023 überraschend dendrochronologische Datierungen im oberen Teil des westlichen Halbrundturmes dazu, Tragebalken eines vorgelegten hölzernen Wehrgangs, deren Schlagdaten im Jahr 1299 liegen. Die offensichtlich langwierige Bauzeit der neuen Ringmauer hat vielleicht etwas mit dem Wechsel der Dynastie 1263/65 bzw. mit dem Tod von Eberhard I. im Jahr 1284 zu tun.

- ²⁵ OK liegt auf 586,60 m ü.M., also 110 cm unter dem Niveau des heutigen Hofes (587,70 m ü.M.).
- ²⁶ Schweizer 1985, S. 128, S. 131–134. Ich hatte 2003 diese Interpretation in meiner Dissertation übernommen und sie mit einer Planänderung nach dem Tod des letzten Kyburgers verknüpft: Baeriswyl 2003, S. 311f.
- ²⁷ Schweizer 1985, S. 87f.
- ²⁸ Schweizer 1985, S. 150f.
- ²⁹ Vergleichbarer Befund am grossen Turm von Schloss Thun BE um 1200 (Baeriswyl 2019) und am Bergfried von Schloss Spiez BE um 1245 (Schweizer/Hüssy 2015, S. 37).
- ³⁰ Schweizer 1985, S. 145.
- ³¹ Schweizer 1985, S. 141. Vgl. Reicke 1995; Schmitt 2010.
- ³² Heinemann 1983, S. 54; Baeriswyl 2003, S. 39f.; Zotz 2018.
- ³³ Schweizer 1985; Schweizer 1990.
- ³⁴ Koehne 1926; Schulze 1985, Bd. 1, S. 76f., Bd. 2, S. 110–115; Rödel 1979; Biller 2004; Rödel 2009.
- ³⁵ Rödel 2023; Friedhoff 2022; Biller 2004; Köhl 2023.
- ³⁶ Steinhäuser/Zimmermann 2004.
- ³⁷ Biller 2004, S. 7–9.
- ³⁸ Schulze 1985, S. 114.
- ³⁹ Biller/Heege 2011. Ich äusserte zwar in meiner Dissertation die Vermutung, dass die Siedlung «Alter Markt» in Burgdorf als Burgmannensiedlung gedient habe, führte dies aber nicht weiter aus: Baeriswyl 2003, 47.
- ⁴⁰ Vielleicht ist es kein Zufall, dass 1175 (S. Anm. 7) ein *Albertus de Porta* als Zeuge aus Burgdorf genannt wird.
- ⁴¹ Jahrzeitenbuch 1407–1443.
- ⁴² Baeriswyl 2003, S. 317f. (Fundstelle 9), 322f. (Fundstelle 12).
- ⁴³ Baeriswyl 2015.
- ⁴⁴ Inwiefern die Gruppen von Ministerialen, die in der Frühzeit einer Gründungsstadt diese beschützten und als Schultheissen und Richter amtierten, als eine Art von Burgmannschaft mit Residenz in der «Grossburg» Stadt interpretiert werden können, ist eine Frage, die schon Carl Koehne gestellt hatte. Für die Stadt Bern wären beispielsweise die Herren von Egerdon, von Erlach und von Bubenbergr zu nennen, wobei Letztere mit den Bubenberghäusern auch einen entsprechend repräsentativen Stadthof besaßen, vgl. Baeriswyl 2003, S. 186–189; Boschetti-Maradi/Roth-Heege 2003, hier S. 284–286.

Literatur

- Baeriswyl 2003** Armand Baeriswyl: Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30. Basel 2003.
- Baeriswyl 2015** Armand Baeriswyl: Burgdorf und Thun – im Schatten der Zähringer, in: Peter Niederhäuser (Hrsg.), Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 82. Zürich 2015, S. 203–210.
- Baeriswyl 2019** Armand Baeriswyl: Der zähringische grosse Turm im Schloss Thun (CH) – Ein Saalbau in Turmform? In: Guido von Büren und Michael Goer (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Häuser. Festschrift für G. Ulrich Grossmann zum 65. Geburtstag. Forschungen zu Burgen und Schlössern, Sonderband 6. Petersberg 2019, S. 8–19.
- Baeriswyl et al. 2019** Armand Baeriswyl et al.: Burgdorf, Schloss – Ein Schloss im Wandel. Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, 2019, S. 63–67.
- Biller 2004** Thomas Biller: Burgmannensitze in Burgen des deutschen Raumes. Château Gaillard 21, 2004, S. 7–16.
- Biller/Heege 2011** Thomas Biller/Andreas Heege: Die Grasburg. Eine spätstaufische Reichsburg in der Nordwestschweiz. Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, 2011, S. 171–190.
- Boschetti-Maradi/Roth-Heege 2003** Adriano Boschetti-Maradi/Eva Roth-Heege: Wohnen und Alltag. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, S. 282–299.
- Bronk Ramsey 2017** Christopher Bronk Ramsey: Methods for Summarizing Radiocarbon Datasets. Radiocarbon 59, 6, 2017, S. 1809–1833.
- Bronk et al. 2001** C. Bronk Ramsey/J. Van der Plicht/B. Weninger: ‘Wiggle Matching’ Radiocarbon Dates. Radiocarbon 43, 2A, 2001, S. 381–389.
- Dubler 2001** Anne-Marie Dubler: Die Region Oberaargau. Entstehung, Begriff und Umfang im Wandel der Zeit. Jahrbuch des Oberaargaus, 2001, S. 74–114.
- Friedhoff 2022** Jens Friedhoff, Burglehen und Burgmannensitze im späten Mittelalter. Fallbeispiele aus dem Mittelrheingebiet: Altenahr, Westerburg und Sayn. Burgen und Schlösser 1, 2022, S. 2–17.
- FRB 1883–1956** Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen bis 1390. 10 Bände. Bern 1883–1956.
- Gleue 2008** Axel W. Gleue: Wie kam das Wasser auf die Burg? Vom Brunnenbau auf Höhenburgen und Bergvesten. Regensburg 2008.
- Heinemann 1983** Hartmut Heinemann: Untersuchungen zur Geschichte der Zähringer in Burgund, Erster Teil. In: Werner Heinemeyer/Karl Jordan (Hrsg.), Archiv für Diploma-

- tik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde. Köln/Wien 1983, S. 42–192.
- Hlawitschka 1991** Eduard Hlawitschka: Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs von Rheinfelden. Genealogische und politisch-historische Untersuchungen. In: Stefan Weinfurter/Helmuth Kluger (Hrsg.), *Die Salier und das Reich*, Band 1: Salier, Adel und Reichsverfassung. Sigmaringen 1991, S. 175–220.
- Jahrzeitbuch 1401–1497** *Jahrzeitbuch II der Stadtkirche Burgdorf 1401–1497*. Transkription von Paul Lachat (Rittersaalverein RS X 2).
- Kamp 2011** Hermn Kamp: *Burgund. Geschichte und Kultur*. München 2011.
- Kill 2009** René Kill: Filterzisternen auf Höhenburgen des Elsass. *Burgen und Schlösser* 50, 3, 2009, S. 148–156.
- Koehne 1926** Carl Koehne: *Burgen, Burgmannen und Städte*. Ein Beitrag zur Frage der Bedeutung der ländlichen Grundrenten für die mittelalterliche Stadtentwicklung. *Historische Zeitschrift* 133, 1926, S. 1–19.
- Köhl 2023** Stefan Köhl: Die Burghut – Häuser der Ministerialen und Burgmannen auf Burgen der Stauferzeit. *Burgen und Schlösser*, 3, 2023, S. 145–159.
- Mojon 1966** Luc Mojon: Zur frühen Geschichte von Kirchberg. *Burgdorfer Jahrbuch* 1966, S. 126–128.
- Niederhäuser 2015** Peter Niederhäuser (Hrsg.): *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 82. Zürich 2015.
- Parlow 1999** Ulrich Parlow: *Die Zähringer, Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters*. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50. Stuttgart 1999.
- Reicke 1995** Daniel Reicke: «von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein. *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 22. Basel 1995.
- Reimer et al. 2013** Paula J. Reimer et al.: IntCal13 and Marine13 Radiocarbon Age Calibration Curves 0–50,000 Years cal BP. *Radiocarbon* 55, 4, 2013, S. 1869–1887.
- Rödel 1979** Volker Rödel: *Reichslehenswesen, Ministerialität, Burgmannschaft und Niederadel*. Studien zur Rechts- und Sozialgeschichte des Adels in den Mittel- und Oberrheinlanden während des 13. und 14. Jahrhunderts. Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 38. Darmstadt/Marburg 1979.
- Rödel 2009** Volker Rödel: Die Burg als Gemeinschaft. Burgmannen und Ganerben, in: Lukas Clemens/Sigrid Schmitt (Hrsg.): *Zur Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Burg, Archäologie und Geschichte, interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte* 1. Trier 2009, S. 109–140.
- Rödel 2023** Volker Rödel: Die Reichsministerialität am Mittelrhein. *Burgen und Schlösser* 2023, 3, S. 135–144.
- Schmitt 2010** Reinhard Schmitt: Der Bergfried – Ein wehrhaftes Statussymbol des Burgherren. In: G. Ulrich Grossmann/Hans Ottomeyer (Hrsg.): *Die Burg*. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen «Burg und Herrschaft» und «Mythos Burg». Dresden 2010, S. 158–167.
- Schweizer 1985** Jürg Schweizer: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land*. Band 1, Die Stadt Burgdorf. *Die Kunstdenkmäler der Schweiz* 75. Basel 1985.
- Schweizer 1990** Jürg Schweizer: Das zähringische Burgdorf, in: Karl Schmid und Hans Schadek (Hrsg.), *Die Zähringer*. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 3. Sigmaringen 1990, S. 15–24.
- Schweizer 1999** Jürg Schweizer: Der bernische Schlossbau im 15. Jahrhundert. *Mittelalter*. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 8, 2, 2003, S. 173–187.
- Schweizer/Hüssy 2015** Jürg Schweizer/Annelies Hüssy: *Schloss und Schlosskirche Spiez*. Schweizerische Kunstführer 961–962. Bern 2015.
- Steinhauser/Zimmermann 2004** Anna Steinhauser/Regula Zimmermann: Grimmenstein (SG). *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 25.5.2004. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011352/2004-05-25/>, konsultiert am 22.9.2020.
- Schulze 1985** Hans K. Schulze: *Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter*. 2 Bände. Stuttgart/Berlin 1985.
- Utz Tresp 2018** Kathrin Utz Tresp: *La ville de Fribourg au Moyen Âge (XII^e–XV^e siècle)*. Histoire de Fribourg 1. Neuchâtel 2018.
- Zotz 2018** Thomas Zotz: *Die Zähringer. Dynastie und Herrschaft*. Stuttgart 2018.